



Marburger Zeitung

Verwaltung, Verwaltung,
Zugdruckerei, Maribor,
Sudizna ulica 4. Telefon 24
Bezugspreise:
Abholen monatlich . . . S. 20.—
Zustellen 22.—
Durch Post 20.—
Durch Post viertel 60.—
Einzelnummer 1.00
Sonstagsnummer 2.—
Ausland: monatlich . . . D. 10.—
Bei Bestellung der Zeitung ist der Ab-
onnementbetrag für Slowenien für mindes-
tens einen Monat, oberhalb für mindestens
1/4 Jahr einzulösen. Zu beantwortende
Briefe ohne Marke werden nicht berücksichtigt.
Informationsnahme in Maribor bei der
Administration der Zeitung, Preiskam-
mer 41, in Lubiana bei der Post-
und Telegraf, im Haupt-Postamt
Wiener und Wölfe, in Graz
bei Kienreich, Kaffinger,
„Dentag“, in Wien
bei allen Kassen-
genossenschaft-
stellen.

Nr. 21 Donnerstag, den 26. Jänner 1922 62. Jahrg.

Zu der Misere auf den Staatsbahnen.

Der „Südslawische Lloyd“ vom 14. Jänner l. J. bringt behufs Behebung unserer Trans-
portkrise auf den Staatsbahnen den Vor-
schlag, unsere Staatsbahnen zu verpach-
ten. Er schreibt:

Die desolaten Verhältnisse, welche in unse-
rem Verkehrswesen herrschen und die, statt
besser zu werden, von Tag zu Tag verworre-
ner sind, haben auch bei uns der Frage von
der Privatverwaltung der Staatsbahnen
aktuelle Bedeutung verliehen. Unsere
Blätter befassen sich seit einiger Zeit mit der
Besprechung dieses Gegenstandes und es ist
bezeichnend, daß sich die Mehrheit für die
Verpachtung der Eisenbahnen einsetzt. Da
die staatliche Verwaltung im Laufe der drei
Jahre seit Ende des Krieges gänzlich versagt
hat und auch wenig Aussicht bietet, das bin-
nen Kurzem die Verhältnisse eine Wendung
zum Besseren nehmen könnten, erhofft man
eine Behebung der Verkehrsmisere allgemein
nur von dem Uebergang der Eisenbahnver-
waltung in die Hände von Privatunterneh-
mern.

Wie man die heutige Sachlage bei uns be-
urteilt, dafür liefert berechtes Zeugnis ein Ar-
tikel, der unlängst in der „Dra“
unter dem Titel „Das Chaos im Bahnver-
kehr“ erschienen war.

Neben totalem Mangel an Pflichtgefühl,
schreibt das erwähnte Blatt, herrscht eine
vollständige Unfähigkeit, den großen Eisen-
bahnverkehr zu leiten und ihn in Ordnung zu
bringen. Da hieß es, daß Herr Sabo Jelić
der Mann sei, der die Staatsbahnen soweit
herstellen werde, damit sich der Verkehr sicher
und im notwendigen Rahmen abwickeln
werde können. Aber Jelić arbeitete durch
Monate, und der Verkehr sank immer tiefer
und tiefer, bis es endlich so weit kam, daß die
Station Džitel, die einst in 24 Stunden gegen
80 Züge zählte, nunmehr auf etwa vier Züge
herab sank. Keine Lokomotive, keine Waggon
und keine Kohle! Das ist der Schrei auf der
ganzen Linie, das ist der Jammer, woran
unser volkswirtschaftliches Leben krankt und
woran wir finanziell scheitern werden. Keine
Kohle! Es gibt Kohle genug auf den Halben
der Kohlenwerke, aber den Staatsbahnen
wird nichts geliefert, weil die Staatsbahnen
nicht zahlen. Man spricht von ungeheuren
Beträgen, die Kohlenwerke von den Staats-
bahnen zu fordern haben, und nachdem sich
die Eisenbahnen nicht mit Zahlungsvor-
sprechungen begnügen, so mußte die Kohlen-
lieferung an die Staatsbahnen einfach sistiert
werden. Forderungen an den Staat verlieren
durch solche Zustände ihren Wert, und wer
nicht gute Beziehungen in Beograd hat, der
wird mit Staatslieferungen nichts zu tun ha-
ben.

Um unser Eisenbahnwesen aus dem Chaos
herauszuführen, schlägt das Blatt, gibt es
nur ein Mittel, das ist die Verpachtung der
Bahnen an eine ausländische Gesellschaft.

Jede Privatgesellschaft wird dasjenige in we-
nigen Monaten leisten, was der Staat zu
leisten absolut unfähig ist. Eine Privatgesell-
schaft wird wohl den Ministerien nicht 50
Salonwagen zur Verfügung stellen, aber sie
wird Lastwaggons zu tausenden herbeischaffen
sie wird die Kohle bar zahlen, sie wird den
Export heben und so unsere Valuta verbessern
helfen. Wenn bei den Privatbahnen irgend
etwas nicht genau nach den Vertragsbestim-
mungen eingehalten wird, so kann der Staat
sehr rasch Ordnung machen, aber wenn der
Staat beim Selbstbetriebe vor einem vollstän-
digen Debakle steht, so kann niemand den
Eisenbahnminister zur Verantwortung ziehen,
denn seine Partei — seien es Demokraten
oder Radikale — decken dessen vollständige
Unfähigkeit. In Beograd hat man für diese
Eisenbahnmisere leider kein Verständnis. Es
dreht sich alles um die leidige Politik, und
vom Fachminister wird nicht Verständnis für
sein Ressort, sondern irgend ein politisches
Glaubensbekenntnis gefordert. Millionen
Werte liegen brach in den Industrien und
können wegen Einstellung des Eisenbahnver-
kehres nicht mobil gemacht werden; das Aus-
land braucht unser Eisenholz, unseren
Lanin und unseren Hanf, unser Wehl, unsere
Pferde und unsere Schweine, aber wir können
nichts expedieren, wir haben keine Kohle,
unser Eisenbahnwesen ist bankrott. Nur die
Verpachtung der Eisenbahnen kann uns
retten.

Ähnliche Sprache führen auch die übrigen
Blätter, die sich mit dieser Frage befassen und
es sind durchwegs führende Vertreter unserer
öffentlichen Meinung, die der Ansicht Aus-
druck geben, daß dies das einzige Mittel wäre,
das Chaos in unserem Bahnverkehr endlich
zu entwirren. Man hegt nur Bedenken gegen
die völlige Uebergabe der Eisenbahnverwal-
tung an eine ausländische Gesellschaft. Doch
gesteht man gleichzeitig ein, daß uns die Er-
fahrungen fehlen, die unbedingt erforderlich
sind, wenn mit der Regelung des Verkehrs
nicht wie bisher bloß experimentiert werden
soll.

„Slovenski Narod“ macht überdies noch
auf eine Kalamität aufmerksam, die den
Staatsbahnen droht: jüngere wie ältere Be-
amte verlassen den Eisenbahndienst, da sie in-
folge der herrschenden Verhältnisse ihre Zu-
kunft bedroht sehen, und darunter sind gerade
die besten Kräfte. Dieser Umstand dürfte ein-
mal besonders ernstlich werden, wenn sich
die pflichtbewusstesten Elemente einmal ent-
ziehen. In der Tat sind unter diesen auch dieje-
nigen sind, die nicht im Sumpfe der West-
lichkeit waten wollen.

„Autonomist“ verweist auf den Wieder-
spruch, daß man die Südbahn verstaatlichen,
die Staatsbahn aber dem Privatbetriebe
übergeben wolle. Ueberall nur Planlosigkeit
und Inkonsequenz. Die Südbahn ist die ein-
zige Bahn, die nahezu tadellos funktioniert,
und unseren Verkehr mit Oesterreich, der
Tschechoslowakei und Italien noch aufrecht-
erhält, und diese soll verstaatlicht werden,
damit sie gleichfalls versagt, analog wie die

Staatsbahnen! In Serbien sind schon viele
Linien seit Wochen eingestellt; soll dies nun
bei uns in Slowenien auch so werden? —
Ein Staat, der keinen Verkehr aufrechterhal-
ten kann, muß verarmen; dessen Geld hat ge-
ringen Wert, dessen Kredit sinkt!

Dies sind die Ansichten von vier Blättern
grundverschiedener Richtung, die aber darin
vollkommen einig sind, daß unsere bisherigen
Verwaltungsmethoden auf allen Linien, nam-
entlich aber im Eisenbahnwesen, vollkom-
men versagt haben.

Die neuen „Herbstzeit- losen“ in Oesterreich.

Wien, 19. Jänner.

Als sich vor nunmehr bald einem
halben Jahrhundert im alten österrei-
chischen Reichsrat die Deutschen verärgert
in den Schmollwinkel stellten und in der
bosnischen Okkupationsfrage den politisch
immer gefährlichen Standpunkt des „ich
spiele nicht mehr mit“ einnahmen, da
prägte Bismarck das blutige Wort von
den „Herbstzeitlosen“, das deshalb an
bleibender Bedeutung nichts eingebüßt
hat, weil es eigentlich einen Wortwitz
beinhaltete und sich an den Namen des
Führers der deutschen Oppositionspar-
teien, Eduard Herbst, anklammerte. Die
Herbstzeitlosen sind im österreichischen
Parteileben nicht etwa ausgestorben,
trotzdem das alte Oesterreich seither zu
seinen Vätern versammelt wurde. Auch
in dem neuen Oesterreich scheinen gerade
jene, die Parteibezeichnung und Partei-
programm gleichermaßen verpflichten sollte,
sich die Weisheit des größten deutschen
Staatsmannes aller Zeiten zu eigen zu
machen, den unangebrachten Ehrgeiz zu
hegen, daß Bismarcks billere Beurteilung
des leider im deutschen Nationalcharakter
gelegenen, doktrinären, in Scheuklappen
befangenen Fraktionswesens in aller
Ewigkeit gerechtfertigt bleibe. Die Herbst-
zeitlosen der Republik Oesterreich sind die
Großdeutschen, die gegenwärtig gegen das
Abkommen von Lana Sturm laufen,
unbeschadet des Umstandes, daß für das
politische Abkommen mit der Tschecho-
slowakei auch ohne sie die nötige Majori-
rität im österreichischen Nationalrat vor-
handen ist. Es sollte eigentlich auch poli-
tische Zugeständnisse geben. Hätten wir es
bereits zu solcher fiskalischer Neuerung
gebracht, dann müßte das Beginnen der
Großdeutschen, das zu der gegenwärtigen
österreichischen Ministerkrise geführt hat,
mit dem höchsten Steuerfuß belegt werden.
Man braucht die staatsmännischen Fähig-
keiten, die dem Kabinett Schober inne-
wohnen, keineswegs zu überschätzen, um
es im höchsten Grade bedauerlich zu
finden, wenn in dieser Zeit der Valuta-
katastrophe, der Kapitalknappheit, der
zunehmenden Arbeitslosigkeit, da die
Verhandlungen mit Ungarn geführt wer-

den und die für uns womöglich noch
wichtigeren Besprechungen mit Jugo-
slawien unmittelbar vor der Türe stehen,
das ohnehin in allen Fugen krachende,
hilflos in den Fluten hin und her schwan-
kende österreichische Staatsschiff der Len-
kung überhaupt beraubt scheint und die
Bemannung, statt mit gemeinsamer Kraft
dem Toben der Elemente entgegenzu-
treten, haberd und schimpfend mit ge-
salzenen Knüppeln aufeinander losschlägt.

Die Großdeutschen sind päpstlicher als
der Papsi, oder mit anderen Worten
ausgedrückt: sie übertreffen an Unver-
söhnlichkeit und Starrköpfigkeit, die sie
augenscheinlich mit prinzipientreue und
nationalem Würdebewußtsein verwechseln,
die Regierung des Deutschen Reiches,
die Versailles zum Troß, nach Cannes
gegangen ist, und es mit gutem Grund
als einen großen politischen Erfolg buch-
t, voraussichtlich desgleichen nach Genua
gehen zu dürfen. Die Großdeutschen stellen
sich gegen das Abkommen mit der Tsch-
choslowakei hauptsächlich aus dem Grunde,
weil die Votierung dieses Vertrages eine
nachträgliche Zustimmung zum Vertrag
von Saint Germain umfaßt und sie
übersehen die genau genommen alles
eher denn gleichgültige Tatsache, daß alles,
was in Oesterreich auf staatlichem Gebiet
vor sich geht, letzten Grundes im Rahmen
des Friedens von Saint Germain ge-
schieht, da einmal nicht abzuleugnen ist,
daß in diesem ehemaligen Russischböhen
der französischen Könige die Republik
Oesterreich aus der Taufe gehoben
wurde. Vergebens hält man ihnen
entgegen, daß auch der Friede von
Saint Germain im Fluße der
geschichtlichen Entwicklung steht und daher
gleich allem und jedem, was seine Dauer
nicht durch innere Gründe zu rechtfertigen
vermag, dem korrigierendem Urteil der
Geschichte und der naturgemäßen Ent-
wicklung oft nur weniger Jahre unter-
worfen ist. Die neuen Herbstzeitlosen lehnen
den Vertrag mit der Tschechoslowakei glatt
ab. Sie haben ihren Vertreter aus der
Regierung zurückgezogen und das Kabi-
nett Schober derart zu einer Minderheits-
regierung degradiert, die vielleicht im In-
nern solange fortwurseln könnte, bis ihre
volkswirtschaftlichen und staatsfinanziellen
Experimente mit dem auf Tag und Stunde
norauszuberechnenden vollständigen Zu-
sammenbruch geendet haben werden, die
aber jedenfalls unermöglicht ist, Oester-
reich nach außen hin wirksam zu reprä-
sentieren.

Derart ist die pessimistische Annahme
leider nicht von der Hand zu weisen, daß
der in Lana erfolgte erste Schritt auf dem
Wege, die natürlichen wirtschaftlichen Zu-
sammenhänge zwischen den Nationalstaaten
wiederherzustellen, bis auf weiteres ver-
einzel bleiben wird. Das ist für Oester-
reich umso folgenschwerer und verhängnis-

Papst Benedikt XV.

Die Schaukelung des Zeichnens.

Rom, 23. Jänner. Bei grauem regerischen Winterhimmel wartete heute die Menge vor den Toren von St. Peter, die sich erst um halb 12 Uhr öffneten. Der Papst lag in der Sakramentalkapelle hoch aufgebahrt, wo hinter goldgesticktem Samt achtzehn große Kerzen, je sieben seitwärts und vier zu Häupten, brannten. Schweigsam schob sich die Menge vorbei, die den Dom füllte. Der Papst war nachts in feierlichem Umzug und unter Teilnahme aller Würdenträger des Vatikans, sowie des diplomatischen Korps herübergetragen worden. Zum erstenmal brannten die großen elektrischen Birnen, die an der tapezierten Decke des Petersdomes angebracht worden sind.

Das Testament Benedikts XV.

Rom, 23. Jänner. Die Eröffnung des Testaments Benedikts XV. ergibt den Wunsch des Papstes, nicht einbalsamiert zu werden. Als Stelle seines Begräbnisses hat der Papst die Krypta des Petersdomes gewählt, wo er neben Papst Pius X. und Leo XIII. ruhen will. Seine geringen Eigenschaften in seinem Heimatsorte bei Genua vermacht er seinem Neffen, dem Prinzen Chiga.

Die Frage der Nachfolge.

München, 23. Jänner. Ueber die eventuelle Nachfolge auf den päpstlichen Stuhl erhalten die „Münchener Neuesten Nachrichten“

aus römischen Quellen folgende Mitteilungen:

In vatikanischen Kreisen wird als einer der aussichtsreichen Kandidaten der Kardinal Achilles Ratti, Erzbischof von Mailand, genannt. Er ist 1857 geboren und gilt als wissenschaftlich außergewöhnlich gebildeter Mann von hoher staatsmännischer Begabung. Er war bis vor kurzem Nuncios in Warschau. Als solcher galt er in deutschen Kreisen als polenfreundlich. Die polnische Regierung jedoch gab sich Mühe, ihn von seinem Posten zu verdrängen, weil er von ihr als ausgesprochen deutschfreundlich betrachtet wurde. Kardinal Ratti beherrscht die deutsche Sprache fließend und kennt Deutschland. Man kann sich nicht erinnern, welcher Papst jemals der deutschen Sprache mächtig gewesen wäre. Als weiterer Kandidat mit guten Aussichten wird Kardinal Lafontaine, Patriarch von Venedig, genannt. Er ist Italiener. Seine Familie ist seit vielen Dezennien in Viterbo ansässig.

Beginn des Konklaves.

Rom, 23. Jänner. Am 1. Februar wird, wie der päpstliche Staatssekretär festgesetzt hat, der Einzug der Kardinäle in das Konklave stattfinden und am 2. Februar wird das Konklave selbst beginnen. Schon drohen im Vatikan die Hammerschläge der Zimmerleute, die mit den Vorbereitungen für das Konklave beschäftigt sind, dessen Kosten anderthalb Millionen Lire betragen werden.

Die Abdankung König Konstantins?

WAB London, 24. Jänner. (Havas.) „Daily Express“ meldet aus Athen: Der englische Gesandte habe dem König Konstantin auseinandergesetzt, daß seine Abdankung zur Wiederherstellung der normalen Beziehungen zwischen den Mächten und Griechenland notwendig sei. Der König wäre geneigt, einzuwilligen. Sollte er seine Ansicht ändern, würden die jüngsten Finanzabkommen für nichtig erklärt werden.

Die amerikanische Presse gegen Bonincare.

Berlin, 24. Jänner. Aus London wird gemeldet: Es wendet sich ein Teil der amerikanischen Presse, insbesondere „New York Herald“ und „World“, in bemerkenswerter Schärfe gegen die Politik Bonincares.

Vereinbarung der Richtlinien für die Orientpolitik.

WAB Paris, 24. Jänner. (Funkpruch.) Die Besprechungen zwischen dem Außenminister von Frankreich, England und Italien könne den Zweck verfolgen, jene Richtlinien in der Orientpolitik festzulegen, deren Befolgung die Minister ihren Regierungen vor-

schlagen werden, und dann die Türkei und Griechenland von den gefaßten Beschlüssen in Kenntnis zu setzen.

Abg. Juriga über die Slowakei.

WAB Prag, 24. Jänner. Im Abgeordnetenhaus führte Abg. Juriga (Slowak. Volkspartei) aus: Wir sind gegenwärtig gegen die Regierung aufzutreten, solange sie nicht die Existenz des slowak. Volkes anerkennt. Im gegenseitigen Ungarn waren wir wohl national unterdrückt, aber wir besaßen mehr Freiheit als jetzt. Die Slowaken haben freiwillig mit den Tschechen die Republik geschaffen und wollen in der Slowakei die Herren sein.

Aus der ungarischen Nationalversammlung.

WAB Budapest, 24. Jänner. In der Nachmittags Sitzung der Nationalversammlung kam es abermals zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten Ministerpräsidenten Bethlen andererseits über die Verhaftung Rakowskys und Andraszy während des Königsputzes. In Erlebnisung der Tagesordnung wurde das Budgetprovisorium in erster Lesung angenommen. Nach Erschöpfung der Tagesordnung interpellierte Abg. Korady-

Ratona den Minister des Aeußeren wegen verschiedener, an der ungarischen Grenze begangener Gewalttaten. Ungarische Militärverbände dort die Grenze überschritten, wurden von jugoslawischen Militär brutal behandelt. Viele seien auch erschossen worden. Redner erwähnt mehrere Fälle, namentlich jene von zwei Burgen, deren Leichen in der Nähe der Grenze auf jugoslawischen Boden aufgefunden worden seien. Der Minister, daß sie auf der Brust Schußwunden aufweisen, läßt die Annahme, daß sie auf der Flucht erschossen worden seien, nicht aufkommen. Er ersuchte den Minister des Aeußeren sodann bei der jugoslawischen Regierung, wie auch bei der Entente einzuschreiten. Minister des Aeußeren Graf Banffy erwiderte, er werde eine eingehende Untersuchung einleiten lassen. Er erklärte im vorhinein feierlich, daß, falls sich die Angaben des Redners bestätigen sollten, die energischsten Schritte unternommen werden würden. Nächste Sitzung morgen.

Dr. Graß über den Aufenthalt Karl v. Habsburgs in Tihany.

WAB Budapest, 24. Jänner. Der gewesene Minister des Aeußeren Dr. Graß, veröffentlichte an ihm „Pester Lloyd“ eine Darstellung des Aufenthaltes des Königs in Tata und Tihany. In Tata habe Oberst Simonsalby im Namen der ungarischen Regierung die Verhaftung Andraszy und Rakowskys ausgeführt. König Karl übergeben dem Oberst Simonsalby seinen Säbel übergeben zum Zeichen, daß er sich gleichfalls als Gefangener betrachte, wenn seine politischen Ratgeber entfernt würden. Der Oberst verweigerte die Annahme des Säbels und erschien nachmittags mehrmals beim Minister des Aeußeren Dr. Graß und teilte ihm mit, die Regierung denke nicht daran, den König als Gefangenen zu betrachten. Die in seiner Begleitung befindlichen Postkitter müßten jedoch zur Verantwortung gezogen werden. Abends kam der Befehl, daß Dr. Graß nach Tihany mitgeführt werden könne, daß aber Andraszy und Rakowsky nach Budapest gebracht werden müßten. Am 6 Uhr nachmittags erfolgte die Abreise. Der König machte dem Obersten Vorwürfe und forderte ihn auf, seinen Säbel zu übernehmen. Als dieser sich weigerte, äßnete der König die Tür und warf seinen Säbel auf einen im Gange stehenden kleinen runden Tisch, wo er während der letzten Tage des Aufenthaltes des Königs in Tihany liegen blieb.

Arbeitslose in Oesterreich.

WAB Wien, 24. Jänner. Die Zahl der bei den Wiener Arbeitslosenämtern zur Vermittlung vorgemerkten Arbeitsuchenden ist von 18.937 zu Ende des Monats Dezember 1921 gestiegen. Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden ist in der gleichen Zeit von 4738 auf 4502 zurückgegangen. Im Bezug der Arbeitslosenunterstützung standen zu Beginn des Monats Dezember 7817, am Ende des Monats 9476 Arbeitsuchende.

Ein sonderbares Duell.

Von Friedrich Gerstäder.

(Nachdruck verboten.)

Das Haus bewohnte ein alter Badwoodsman namens Johns, der allerdings einiges Land in der Nachbarschaft urbar gemacht hatte, hauptsächlich aber doch von dem geschlagenen Holz lebte, das er an die dort anliegenden Dampfer verkaufte. Uebrigens sah es gar nicht so einsam auf dem sonst allerdings sehr abgelegenen Platz aus, denn es wimmelte dort von jungen Mädchen, die emsig die Alten hinüber und herüber flogen. Der Alte hatte nämlich, wie Ralston erfuhr, vier Töchter und einen Sohn — den letzteren abwesend, da er mit einem Floß nach Biadburg gegangen, die Töchter dagegen alle bei der Hand, und zwar von zehn Jahren bis zwanzig in den verschiedenen Lebensaltern. Jenny, die älteste, war vorzüglich ein reizendes, vollausgebildetes Wesen, und Ralston erinnerte sich, daß, je in seinem ganzen Leben ein schöneres Mädchen gesehen zu haben.

Sie hatte rabenschwarze Haare und tief dunkelbraune Augen, ein wirklich griechisches Profil und eine läppige jononische Gestalt, und wenn ihr Blick manchmal mit einer so merkwürdigen Schwermut auf dem jungen Manne ruhte, war es diesem, als ob alle Nerven ihres Herzens zuckten und bebten.

Wie schön — wie wunderbar schön und wie lieb und gut sah sie dabei aus, aber auch wie still hielt sie sich in dem Kreis der munteren Schwestern, die ihr aber alles taten, was sie ihr nur an den Augen absehen konnten. Lachte sie aber einmal, was freilich selten genug geschah, dann glückte sie wirklich — wie Ralston wenigstens meinte — einem überirdischen Wesen — einer Fee, die nur auf kurze Zeit aus ihrer himmlischen Sphäre herabgestiegen sein konnte, um arme Sterbliche durch ihren Anblick zu beglücken — oder elend zu machen.

Es war jedenfalls die älteste Schwester, aber alle behandelten sie mit einer Sorgfalt und Rücksicht, wie man sie sonst fast nur der Jungfrau zuwendet, ja sie schienen sich sogar zu freuen, daß sie sich selber der Pflege des jungen Fremden annahm, und dadurch etwas mehr aus sich herausging. Niemand störte sie auch; Ralston aber, wenn er sah, wie Jenny für ihn sorgte und ihm allerlei kleine Bequemlichkeiten zu verschaffen suchte, fühlte sich glücklich darin. Er sah wohl, daß ein tiefer Schmerz in ihren Zügen liege, aber manchmal, wenn ihn ihr seelenvoller Blick traf, glaubte er auch mehr als bloße Teilnahme für den Fremden darin zu finden, und mit dieser Hoffnung wuchs seine eigene Liebe zu ihr.

Und stand er nicht vollkommen unabhängig in der Welt? Hatte er irgend jemandem

Rechenhaft über sein eigenes Tun und Lassen zu geben? Und wenn er das arme Waldmädchen in seine Heimat führte, wer konnte ihn tadeln — wer durfte es? — Und dann wieder stiegen andere Bilder vor seinen inneren Blick auf — wie sie stammeln würde, wenn er sie in seine Heimat führte und sie dort mit Bequemlichkeiten, ja mit einem Luxus umgab, den sie hier vielleicht nicht einmal des Namens wertig war. Er machte sich dabei den Namen so oft und lebhaft aus, bis er sich zuletzt gar keine andere Möglichkeit denken konnte, als sie zu seinem braven Weibe zu machen, und war auch fest entschlossen, bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten. Aber er verschob die Ausführung bis zu einer Zeit, wo er sich auch vergewissert hatte, daß ihn Jenny nicht zurückwies. Er glaubte es nicht, aber es war doch möglich und darin wußte er jedenfalls sicherzugehen.

Die einzige Schwierigkeit blieb nur, sie einmal allein zu sprechen, denn die beiden, unmittelbar zusammenliegenden und nur durch eine schmale Bekannte getrennten Blockhütten bestanden auch nur je aus einem Zimmer. In dem einen schliefen die Frauen, in dem anderen die Männer. Jedenfalls sprach Ralston die Gelegenheit einer Rücksprache mit Jenny bald finden zu können.

So vergingen ihm noch manche Tage in Zweifel und Ungewißheit, was man wohl seinem ganzen Benehmen anmerken mußte.

Jennys Blick war es wenigstens nicht entgangen; denn er hatte mehrere Male geforscht, schlug sie schen und errötend die Augen zu Boden; aber sie hob sie wieder, und dem jungen Manne kam es fast vor, als ob sie selber eine Frage an ihn richten wollte, und sich nur in ihrer Umgebung schäme, es zu tun.

War das wirklich der Fall, so suchte sie auch, dazu eine Gelegenheit, und sie herbeizuführen, schaute er nochmal nach ihr hinüber und stand, wie er ihren Blick wieder begegnete, ohne aber weiter ein Zeichen zu geben, von seinem Sitz auf und verließ das Haus. Nicht weit vom Hause hatte der Alte vor Jahren einmal einen Baum gefällt, der sich, als man ihn spalten wollte, so ineinander gewachsen zeigte, daß es weit weniger Mühe machte, einen anderen umzuwerfen, als an diesem die Zeit zu verlieren — Räume gab es ja genug und über genug. Da er aber mit Jahren austrodnete, fing man an, Späne herunter zu schlagen, um immer härteres Holz zu einem raschen Feuer im Hause zu haben, und wenn der Alte einmal Zeit hatte, ging er hinaus und hieb eine Partie davon ab, die dann die Töchter gelegentlich zum Haus trugen und neben dem Kamin aufhäufelten.

Dorthin wandte er sich — gerade dort warherle auch ein niederes Cassafraßgeschloß, in dessen Wipfel die Ranken und Neben eines wilden Muskatweinstockes hinauf...

Die Gegensätze zwischen England und Frankreich.

Paris, 23. Jänner. In einer anscheinend inspirierten Notiz führt „Petit Parisien“ aus, zwischen der englischen und der französischen Auffassung über die Konferenzen zwischen den Premierministern beständen keine grundsätzlichen Differenzen, nur verlange man in Frankreich, daß diese Konferenzen sorgfältig vorbereitet werden, um überflüssige Entschlüsse zu vermeiden. Auch über die Frage einer Beschränkung der Rüstungen sei man sich völlig einig. Lloyd George sei Anhänger einer weitgehenden Abrüstung zu Wasser und zu Land, immer unter der Voraussetzung, daß jede Nation für ihre eigene Sicherheit sorgen müsse. Deshalb habe er auf Beibehaltung einer starken englischen Flotte bestanden.

Frankreich sei derselben Ansicht und bereit seine Abrüstung bis an die Grenze des Möglichen zu bewerkstelligen. Der Anfang wurde dadurch gemacht, daß es die Dienstzeit von drei Jahren auf 18 Monate herabsetzte. Auch Frankreich, das zwar nicht so stark unter der Krise des internationalen Handels leidet wie England, wünsche eine normale Wiederaufnahme der internationalen Handelsbeziehungen. Lloyd George wünsche Frieden zwischen allen Nationen. Weil Frankreich denselben Wunsch hege, habe es in Versailles die Bildung des Völkerbundes befürwortet, dem es eine starke internationale Gendarmerie zur Verfügung stellen wollte. Der englische Premierminister habe erklärt, er sei Optimist. In Frankreich sei man so optimistisch, daß man nicht glauben könne, eine Allianz, die durch das Blut von 800.000 englischen und fast anderthalb Millionen französischen Soldaten besiegelt sei, könne durch eine Meinungsverschiedenheit über die einzuschlagende Methode in die Brüche gehen.

Auslandsanleihe für Deutschland.

Paris, 23. Jänner. „Comps“ schreibt im Leitartikel nach einer Uebersicht über die Einwirkung der Markbaisse auf die deutsche Finanzlage, sobald man ein Mittel suche, die deutschen Finanzen zu stärken, trete die Reparationsfrage in den Vordergrund. Selbst wenn Frankreich die Barzahlung vollständig unterdrücke, selbst wenn es die Sachlieferungen auf eine Milliarde Mark jährlich reduzierte, hätte man das Nötige noch nicht getan. Das Wesentlichste würde immer noch fehlen. Um die Sachlieferungen zu bewerkstelligen, müsse Deutschland die deutschen Produzenten bezahlen. Das Blatt sieht eine Lösung der Frage nur in der Möglichkeit einer auswärtigen Anleihe. Diese Frage müsse Gegenstand der Konferenz von Genoa sein.

Die Vorfälle in Sibenik.

Schuld der Italiener erwiesen.

Split, 24. Jänner. In Sibenik hat unsere Kommission, die mit der Aufgabe betraut war, die Weihnachtsergebnisse zu überprüfen, Samstag ihre Arbeiten beendet.

sich die reifen Beeren abzuschütteln. Er schlenderte auch heute langsam am Ufer hinab, der Stelle zu, blieb aber, sobald er sich von den Büschen gedeckt wußte, stehen, um die Richtung nach dem Hause zu im Auge zu behalten. Er hatte auch wirklich kaum eine Viertelstunde (vielleicht nicht so lange, aber die Zeit schwand so langsam) dort verbracht, als er Jennys graues Kleid durch die Zweige schimmern sah, und sich nun langsam noch ein wenig weiter in den Wald hineinzog.

Jenny ging in der Tat dem Baumstamm zu, denn sie trug den Korb in der Hand, den sie gewöhnlich zum Spanholen benutzte. Da er aber nun wußte, daß sie dem Pfad dorthin folgen würde, ließ er sie sich erst noch eine Strecke vom Hause entfernen, damit sie von dort aus nicht mehr gesehen werden konnte, und dann erst wandte er sich schräg durch die Büsche, um ihr, wie zufällig zu begegnen.

(Fortsetzung folgt.)

Im letzten Augenblicke sprachen die beiden italienischen Konsulen den Wunsch aus, diese Angelegenheit in Sibenik zu erledigen, doch erklärten sich unsere Delegierten für nicht kompetent; vielmehr wies das Resultat ihrer Arbeit der Beograder Regierung vorgelegt werden, die die Angelegenheit einverständlich mit der Regierung in Rom zum Abschluß bringen wird. Aus informierter Quelle weiß man, daß der Erfolg der Untersuchung über die Ereignisse in Sibenik die Schuld der Italiener einwandfrei feststellt.

Protest gegen die italienische Besetzung.

Split, 24. Jänner. In Sibenik fand Samstag eine öffentliche Versammlung statt, in der eine Resolution zur Annahme gelangte worin die Regierung aufgefordert wird, die Abfahrt der italienischen Kriegsschiffe aus unseren Häfen zu erwirken und die Evakuierung der dritten Zone in Dalmatien durchzuführen.

Kotierung der 7prozentigen Staatsanleihe.

Zagreb, 24. Jänner. Mit Rücksicht auf den Erlaß des Finanzministeriums Nr. 670 vom 20. d. M. beginnt mit 1. februar d. J. auf den Börsen in Beograd und in Zagreb die Kotierung der Obligationen der 7prozentigen Staatsanleihe.

Die Trauerfahnenaffäre in Ljubljana.

Aus Ljubljana wird gemeldet: Der Statthalter in Slowenien, Herr Stribar, besuchte Sonntag den Fürstbischof Dr. Jeglič und drückte ihm in Namen der Landesregierung das Beileid zum Tode Papst Benedikts aus. Zugleich war angeordnet worden, daß alle staatlichen Gebäude, wie auch die Eisenbahn- und Postämter Trauerfahnen zu hissen haben. Ein Teil der Presse griff diese Verordnung scharf an, hierbei ausführend, daß nicht einmal zur Zeit Oesterreichs angeordnet worden sei, anlässlich des Todes einer der früheren Päpste schwarze Fahnen zu hissen. Die sozialistischen Abgeordneten werden aus diesem Grunde eine Interpellation an die Beograder Regierung im Parlamente richten.

Kurze Nachrichten.

WAB Bern, 24. Jänner. (Schweizerische Depeschagentur.) Exlaiserin Zita hat beim Verlassen der Schweiz dem Bundesrat für die zuvorkommende Weise, mit der sie während ihres Züricher Aufenthaltes von den schweizer Behörden behandelt worden ist, ihren Dank ausgesprochen.

WAB London, 24. Jänner. (Funktspruch.) Die Königin von Spanien ist an Grippe erkrankt.

Berlin, 23. Jänner. Der Reichstag nahm heute endgültig den Gesetzentwurf über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln an, der für den Abschluß von Devisengeschäften den Bankzwang einführt. Hierauf begann das Haus die Beratung des Reichsschulgesetzes.

WAB Moskau, 24. Jänner. (Funktspruch.) In Dorfe Tschataly, Kreis Spais, (Katarenrepublik) hat ein Bauer die Leiche seines siebenjährigen Kindes aus Hunger verzehrt. Der Fall ist affektmäßig festgestellt.

WAB Paris, 24. Jänner. (Havas.) Die Regierung hat den Kindern des Exlaiserers Karl gestattet, auf ihrer Reise nach Madeira Paris zu berühren.

WAB Paris, 24. Jänner. (Funktspruch.) „Petit Parisien“ meldet, daß zwischen der deutschen und der englischen Regierung ein Vertrag wegen Rückkaufes von 70 ehemaligen deutschen Schiffen zustande gekommen sei.

Marburger und Tagesnachrichten.

Todesfall. Am 23. Jänner starb Herr Ignaz Grobnigg, Oberrevident der Staatsbahnen i. R. im 84. Lebensjahre. Das Begräbnis findet am 26. Jänner um 14 Uhr am Dobrojezer Friedhofe statt.

Konzertnachricht. In der Sonntagsnummer haben wir ausführlich über das Programm des Konzertes des M. G. D. berichtet. Die Aufführung findet am 7. februar 1922 um 20 Uhr im Gdyschen

Konzertsale statt. Vorverkaufskarten sind ab 27. d. M. beim Vereinsmitglied Herrn Josef Peteln in der Gosposka ulica erhältlich. Da das Interesse für das Konzert äußerst reger ist, ist es ratsam, sich die Karten im Vorverkauf zu besorgen.

Von Schmugglern überfallener Gendarm. Am Abend des 8. Juni 1920 wollten der Besitzer Jakob Krenčič aus Eichberg bei Leutschach, dessen Schwager Ivan Leser, Tagelöhner am Vesiki Boc und der Knecht Josef Cepe aus Selnica einen Ochsen nach Deutschösterreich schmuggeln. Beiläufig eine halbe Stunde vor der damaligen Demarkationslinie begegnete ihnen der Gendarmerie-Expositur in Sv. Duh zugeleitete Gendarm N. Regal und forderte sie auf, mit ihm zu einem benachbarten Besitzer zu gehen, um ihm zu zeigen, ob sie wohl einen Viehpag besitzen. Die drei folgten dem Befehle des Gendarmen, doch unterwegs gefiel sie auf einmal über ihn her und prügelten ihn so, daß er bemühtlos liegen blieb. Als er zu sich kam, lag er im Bache, hatte einen Stich im Leibe und war ganz zerschunden und zerklüftet. Die Kappe und das Gewehr fehlten. Er hatte noch so viel Kraft um zu einem Besitzer zu kriechen, von wo aus er ins Krankenhaus überführt wurde. Lange Zeit konnte man die Täter nicht ausfinden, bis es endlich nach eineinhalb Jahren nach der Personbeschreibung des Gendarmen gelang, den Ivan Leser zu arretieren. Er gestand den Überfall und sagte aus, daß Jakob Krenčič als erster den Gendarm mit solcher Wucht über den Kopf schlug, daß er ohnmächtig wurde, worauf ihn er und Cepe noch durchprügelten. Cepe nahm noch dem Gendarm die Kappe und das Gewehr, verfehlte ihn mit dem Bajonette einen Stich und stieß ihn in den Bach. Ivan Leser mußte sich deshalb dieser Tage vor Gericht verantworten und erhielt für seine Tat 5 Monate Arrest. Krenčič und Cepe, die sich noch in Deutschösterreich befinden, werden sich dort zu verantworten haben.

Seltene Jagdbeute. In Placarovci bei Mostjanici erschoss dieser Tage ein Jäger einen Schwan, der sich unter die Dorfgänge und Enten verirrt und lustig mit ihnen im Bache herumschwamm. Der Schwan war ein Riesentier, dessen ausgebreitete Flügel über zwei Meter massen. Man ist der Ansicht, daß das Tier aus irgend einem ungarischen gräflichen Teiche sich in unsere Gegend verirrt.

Gegen das Mieterschutzgesetz in der Tschekoslowakei. Die „Narodni Listi“ vom 7. Dezember 1921 wenden sich gegen das Mieterschutzgesetz. Es schaffe nur ein ungerechtfertigtes Privileg für jene, welche schon vor dem Jahre 1918 eine billige Wohnung besaßen hätten, während alle anderen Wohnungsuchenden benachteiligt seien. Der Eingriff in das Eigentumsrecht der Hausbesitzer habe die private Bauwirtschaft vollständig zum Stillstande gebracht. Der Hausbesitzer sei nur mehr Verwalter und habe nur Pflichten aber keine Rechte. Dabei bewirke gerade dieses Gesetz die unökonomischste Verwendung der Wohnungen.

Traffikantenbesprechung findet am 26. d. M. 8 Uhr abends im Hotel Halbwidl, Jurčičeva ulica, rückwärts im Saale statt. Sämtliche Traffikanten werden im eigenen Interesse ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gegenstand der Besprechung: Bestimmung der Einheitspreise für Zigarettenpapier und Zünder.

Kaminfeuer. Dienstag, den 24. d. M. gegen 21 Uhr meldete die Polizei der freiwilligen Feuerwehr den Ausbruch eines Kaminfeuers im Hause des Herrn Partbauer in der Dvorniska cesta 22. Das Autolöschgerät unter dem Kommando des Hauptmannes Robaus rückte sofort aus und fand wirklich ein starkes Kaminfeuer, das von der Feuerwehr gelöscht wurde, welche nach Vornahme von Sicherungsarbeiten und Verständigung des Rauchfanglehrers wieder einrückten konnte.

Börsenbericht.

Zagreb. Devisen: Berlin 150.50—152, Mailand 1330—1340, London 1305—1315, New-York 303—310, Prag 600—610, Paris 2460—2480, Wien 3—3.10, Budapest 44—44.50, Balareo 218—220, Schweiz 6000—6050. — Valuten-Dollar: 302—308, Herr. K 4.50, Rubel 23—25, tschechische K 590—600, 20 Kronen in Gold 1020, französische Franken 2450, Napoleon d'Or 1015, deutsche Mark 148, Lei 203—220, ital. Lire 1320, türkische Goldlire 1100, ungarische K 44—45.

Zürich. Devisen: Berlin 2.37, New-York 5.15, London 21.87, Paris 41.20, Mailand 22.40, Prag 10.05, Budapest 0.72, Zagreb 1.70, Warschau 0.15, Wien 0.16, österreichische gestempelte Krone 0.08.

Zum 55. Todestage Franz Grillparzers.

Am 21. Jänner l. J. ist ein halbes Jahrhundert dahingegangen, seit Deutschösterreichs größter Dramatiker und einer der erlauchten Geister der Weltliteratur überhaupt nach einem langen und an Enttäuschungen und Bitterkeit reichem Leben die Augen für immer geschlossen hat.

Franz Grillparzer wurde am 15. Jänner 1791 in Wien als Sohn eines Advokaten geboren. Er stammte aus einer alten katholischen Familie Oesterreichs. Dessen zarteste Jugend verbrachte er unter wenig erfreulichen Verhältnissen. Sein Vater war ein gegen die Mutter äußerst unfeindlicher Mann; die Mutter nahm sich aus religiösen Wahn das Leben, ein jüngerer Bruder hat sich ertränkt. So hatte Grillparzer schon von der Natur aus kein leichtes Erbe übernommen und es nimmt uns nicht wunder, wenn wir sein Leben mehr im Schatten der Gründe als im Lichte der Höhen sehen.

Grillparzers Leben ist eine Kette von schweren Enttäuschungen, die ihn schließlich zu dem vergrämten, galligen Menschen machten, als welcher er seinen Freunden zumal aus seinen eigenen Epigrammen bekannt ist. Wie wenig er von seinen eigenen Landsleuten selbst geachtet wurde, ersieht man am besten daraus, daß er bei der Konkurrenz um eine Stufsstelle in der Wiener Hofbibliothek nicht Grillparzer sondern der Slowene Kopitar bevorzugt wurde.

Mit seinen ersten Werken „Die Ahnfrau“ und „Sappho“ erlebte der Dichter auf einer Wiener Bühne allerdings einen jähen Aufstieg, wie ihn in so kurzer Zeit wohl kaum ein zweiter Dramatiker zurückgelegt hat. Er ward gefeiert und umjubelt und sein Ruhm verbreitete sich im Fluge über die literarische Welt Europas. Aber so jäh wie sein Aufstieg, war sein Sturz. Der Miskerfolg Lustspiels „Weh dem, der lügt“ (1838), der hauptsächlich auf den Einfluß des jüdischen Kritikers Saphir, der damals die öffentliche Meinung in Wien mit seiner leichtesten Geistesreicherei beherrschte, zurückzuführen ist, ersticht in dem empfindsamen Schöpfer augenblicklich den Trieb zum Bühnendrama, nicht aber zum Glück seinen Schaffensdrang.

Bereinstimt, verlannt, das Herz voll Bitterkeit gegen eine undankbare, verständnislose Mittwelt und mit dem nagenden Wurm des Zweifels an seiner eigenen Befähigung im Busen, lebte Grillparzer von nun an nur sich selbst und seiner eigenen Welt. Den Unverheirateten verband mit seiner Jugendgeliebten Katharina Fröhlich eine treue Neigung, die ihn bis zum Tode beglückte; es war dies der einzige Lichtschimmer in der Dede seines ganzen vereinsamten Lebens. Vergeblich suchte er auch nach einem verstehenden Freund, und so starb er, als Dichter nur halb gewürdigt und kränkend zurückgesetzt, im Alter von 80 Jahren im Jahre 1872, womit allerdings ein großer Wechsel vorrückte: seine Schöpfungen, die er eifersüchtig vor dem schänden Auge der Welt gehütet hatte, traten nun als sich die Erde über ihm schloß, ans Tageslicht.

Grillparzer erlebte das normale Schicksal der Dichter und Denker. Die undankbare Mittwelt überließ es der Nachwelt, den unbeachteten Geistesriesen aus dem selbstgesuchten Berited hervorzuholen, um ihm den gebührenden Platz auf des Olymps lichten Höhen unter Seinesgleichen anzuweisen.

Aus aller Welt.

Was ist das Schwerste? Ein dänisches Blatt hat seine Leser gefragt, was sie für das Schwerste halten, und eine große Zahl von Antworten darauf erhalten. Hier ist eine kleine Blütenlese aus den mehr oder weniger geistreichen Zuschriften. Das Schwerste ist: Ballett tänzerin zu sein, wenn man über 150 Kilogramm wiegt; eine Frau zu finden, die nur einen einzigen Tag nicht ihre Freundinnen verläßt; seine ausgetrockneten Bücher wieder zurückzuerhalten; eine Frau zum Schweigen zu bringen; einen Floh zu fangen, wenn man Voghandschuhe an hat; sich die Hühneraugen zu schneiden, wenn man einen Taufensfuß hat; morgens aufzustehen. Eine Frau, die offenbar sehr üble Erfahrungen gemacht hat, behauptet, das Schwerste sei, einen guten Mann für sich selbst zu finden. Eine Anzahl der Beantworter hat die Frage auch sehr ernst genommen und Antworten geschickt wie: ohne Lüge durchs Leben zu kommen, gut zu sein, zu verzichten usw.

60 bezahlt ist. Vor kurzem ist in Melbourne, der Hauptstadt Australiens, der Führer der australischen Arbeiterpartei, Ryan, gestorben. Bei Eröffnung seines Testaments ergab sich, daß der Verlebene im politischen Leben ein Vermögen von 12.000 Pfund Sterling, nach dem heutigen Stand der Währung 21 1/2 Millionen Mark, erspart hat. Und das war ein Kämpfer gegen den „Kapitalismus“.

Einfuhr von Zeitungspapier nach Italien. Die ausnahmsweise zollfreie Einfuhr von Zeitungspapier nach Italien wird, wie tschechoslowakische Gesandtschaft in Rom berichtet, erlaubt, wenn der von der Veröffentlichung des Dekrets vom 7. Jänner 1922 erteilte Auftrag bis spätestens 31. März d. J. vollführt, (d. h. dem italienischen Zollamt deklariert) wird.

Rußlands Vorkriegsschulden.

Die Sowjet-Regierung hat sich gezwungen gesehen, die von Rußland vor dem Kriege eingegangenen Schuldverpflichtungen ihrerseits anzuerkennen und die internationale Öffentlichkeit beschäftigt sich bereits stark mit der Frage, in welcher Weise die Abwicklung dieser Schulden vor sich gehen soll. Im Mittelpunkt dieser Erörterungen steht

das bekannte Projekt, einen internationalen Arbeitskräft mit den Wiederaufbau Rußlands zu beschäftigen und diesen zu verpflichten, die russischen Vorkriegsschulden zu übernehmen.

In diesem Zusammenhange ist es von Interesse, einen Einblick in die Gliederung und den Umfang dieser russischen Vorkriegsschulden zu erhalten, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die russischen und die aufgerussischen Schätzungen hier sehr weit auseinander gehen. Nach der Schätzung von Keynes belaufen sich diese russischen Vorkriegsschulden an Amerika auf 760 Millionen Goldmark, an England auf 11.360 Millionen Goldmark, Frankreich 3200 Millionen Goldmark, im ganzen also auf 15.320 Mil. Goldmark. Hingegen dürfte die Sowjet-Regierung jedoch angebliche Zahlungsverpflichtungen des Auslandes an Rußland aufzurechnen versuchen. In erster Reihe denkt man daran, der Entente eine nicht unbeträchtliche Rechnung über die Schäden, die die weißen Armeen unter Entente-Unterstützung in Rußland verursacht haben, zu präsentieren. Bei der jetzigen Lage der

Dinge erscheint es allerdings sehr unwahrscheinlich, ob die Entente derartige Gegenforderungen überhaupt zu einer Verhandlungsbasis machen wird. Die russische Zeitung „Pravda“ veröffentlichte letzthin eine Aufstellung Arsy's über die Höhe der russischen Vorkriegsschulden, wonach die sämtlichen Anleihen des kaiserlichen Rußlands den Betrag von rund 20.540 Millionen Rubel ausmachen. Hierzu kommen noch staatlich garantierte Obligationen und Aktien von Privateisenbahngesellschaften, sowie die Pfandbriefe der staatlichen Adels- und Bauern-Agrarbank im Betrage von rund 6000 Millionen Rubel. Schließlich kommen noch 3,6proz. Serien der Reichsrenten im Betrage von 6980 Millionen Rubel und 6289 Millionen Rubel Rentenschafscheine dazu. Die Gesamtverschuldung Rußlands auf Grundlage der Staatsanleihen und kurzfristigen Verpflichtungen beträgt demnach rund 42.238 Millionen Rubel, von denen nach Arsy über 13 Milliarden auf auswärtige Schulden entfallen.

Diese Aufstellung der äußeren Schuld, wie sie die „Pravda“ vornimmt, scheint

allerdings schon deshalb bei weitem zu niedrig gegriffen, weil sie die seit 1917 nicht mehr gezahlten Zinsen, die sich in ihrer Gesamtheit auf eine recht bedeutende Summe belaufen, nicht berücksichtigt. Immerhin geht aus ihr hervor, daß es recht gewaltige Beträge sind, die die russische Regierung von vornherein anzuerkennen gewillt ist. Die Frage der russischen Schulden an Deutschland wird ebenfalls in absehbarer Zeit zur Diskussion gelangen und auch die Frage der Einlösung der großen Mengen aus der Vorkriegszeit her, im Auslande umlaufenden Vorkriegspapiergeldes wird im Zusammenhang mit dem ganzen Fragenkomplex zur Erörterung gebracht werden müssen.

Sehr wohltuend bei Einreiben Rücken, Gliedern usw., als Kosmetikum Haut-, Zahn- und Mundpflege wirkt der Fellers wohlriechendes „Essai“ weitüber stärker und besser als Frauenwein und seit 25 Jahren beliebt. 2 Flaschen oder 1 Spezialflasche samt Postporto um 48 Kronen verschicken Feller, Stubica donja, Krek Gsploj Nr. 182.

Kleiner Anzeiger.

Verstorbene

Taschenuhren, Präzisions- u. Wanduhren repariert solide und rasch N. Bizjak, Maribor, Gosposka ulica 16. 280

2000 Kronen demjenigen, der kinderlosem Ehepaare bis Mitte Feber l. J. in der Stadt zwei zimmerige unmobilierte Wohnung verschafft. Zuschr. unt. „Wohnung“ an die Verw. 578

Klavier zu mieten gesucht. Zuschriften unter „Klavier“ an die Verw. 588

Fräulein empfiehlt sich nach auswärts zum ausbessern von Kleidern und Wäsche. Antr. unter „Flehtig“ an die Ver. 601

Ausländer wünscht Offerte einer geeigneten Kraft, welche in der Lage ist, ihm privat sowohl in der slowenischen, als auch in der serbischen Sprache Unterricht zu erteilen. Offerte unt. „Ausländer“ an die Verw. 603

Rezeptionen

Kauf und Verkauf von Bestellungen, Geschäfts- und Zinsbücher, Villen, Gast-, Kaffeehäuser zu den günstigsten Bedingungen übernimmt Realitätenbüro des Karl Troha, Maribor, Slovenska ulica 2. 116

Zu kaufen gesucht

Kaufe gut erhaltenes Schreibmaschine, Gesl. Anträge an die Verw. 582

Zu verkaufen

Sauerkraut, Tafeläpfel, auch auswärts als Frachtgut. Sauerkraut, prima, hochfein. 16 K., in 200 Kilo-Pässen brutto für Netto. Tafeläpfel, schöne Ware, 16-18 K. per Kilo offeriert Obst- und Gemüsehandlung Ivan Gblllich, Koroska cesta 128. 247

20 Halben Obstmost und zwei Halben 18er Wein, ein Halben Weinsegg billig zu verkaufen. Franz Schwarz, Pesnica. 581

Drei gute Zugpferde und neue Fuhrschiffen zu verkaufen. Laska ulica 15. 584

Reizers Vegetar. 5. Auflage zu verk. Anträge mit Preisangabe unter „Preiswert“ an die Verw. 594

Brennholz zu haben. Cankarjeva ulica 26. 602

Sehr gute Zither billig zu verkaufen. Magdalenska ulica 15, Portiere links. 528

Zu mieten gesucht

Solider Herr sucht möbliertes Zimmer ab 1. Feber. wenn möglich mit separiertem Eingang. Preis Nebensache. Anträge unt. „591“ an die Verw. 591

Gesucht per sofort ein möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang, unbedingt rein, womöglich mit elektrischer Beleuchtung. Gesl. Angebote unter „Ingenieur“ an die Verw. 604

Eine Wohnung mit 2-3 Zimmern und Küche wird gesucht gegen Arbeitsgeld. Unter „Heim“ an die Verw. 607

Stellungsuche

Fräulein, der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht als Kassierin, eventuell auch in eine Kanzlei unterzukommen. Gesl. Zuschriften unter „Anfängerin“ an die Verw. 599

Offene Stellen

Modisten-Verharmädchen wird sofort aufgenommen bei Firma Toha Kofl. Tallenbachova ul. 2. 579

Suche ein intelligentes deutsches Kinderfräulein zu 2 Kindern mit Jahreszeugnissen. Anfrage in der Verw. 446

Kassiererin auf ein Schloß gesucht, die im Einkochen, Gekühlgehilfe und allen Zweigen der Landwirtschaft bewandert ist, bereits in solcher Stellung war. Anfragen mit Photographie, Zeugnisabschriften an Gildendirektion Rajinja, Kopronica. 588

Gutsbesitzer mit kleinem Bette, sucht gegen vollständige Verpflegung und Familienanschluss, gebildeten Herrn als Stütze. Anträge unter „S.“ an die Verw. 592

Stille Stenotypistin der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wird bei freier Wohnung und Verpflegung für sofort gesucht. Slowenisch und deutsch geschriebene Offerte mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an die Direktion der Feinmetallindustrie in Steinach-Ströning, Bahnhofplatz, Obersteier. 598

Frau oder Fräulein, mit Kenntnissen der französischen Sprache, wird als Klavierlehrerin für ein Mädchen gesucht. Anträge an die Verw. 587

2 Bäckerinnen werden aufgenommen. Parna pralnica, Arhova ulica 12. 608

Tätige Elektromechaniker für Starkstromapparatebau und Schallkammerarbeiten gesucht. Offerte mit Lohnangaben an Elektrafirma Fala zu richten. 609

Nettes Mädchen für alles wird sofort aufgenommen. Anfrage im Schuhwarenhause, Aleksandrona cesta 13. 606

Tätige Wirtschaftlerin, die in allem Haushalt sowie in der Wirtschaft gut eingeführt ist, wird per sofort nur mit guten Referenzen aufgenommen. Graf Dubna, Frauenhof, Sg. Kungola. 611

Als Kassierin, auch für Büro verwendbar, beider Sprachen mächtig, welche auch im Haushalte die Aufsicht zu führen helfen würde, findet ein gefehrtes nettes Fräulein aushilfsweise auf längere Zeit bei gütlich freier Station angenehme Stellung. Ausführliche Offerte unter „Verlässlich“ an die Verw. 598

Ankerwärtler als Schlosser u. Mechaniker, Kenntnisse in Reparaturen und Installationen gesucht. Offerte mit Lohnangaben an Elektrafirma Fala zu richten. 610

Prima Schweinefette

sowie Salzspeck wird nur an Kaufleute zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum abgegeben. Franz Vidovič, Cvečična ulica 15. 590

Werkstätte oder hierzu geeignetes Lokal

Größe zirka 100 Quadratmeter von Wiener Metallwarenfabrik gesucht. Anträge unter „W. S. 1188“ an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, 1. Bez., Seiserstätte 2. 600

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, der slowenischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, wird gegen gute Behandlung aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 523

Korrespondenz

Sehr anständiges älteres Fräulein mit Möbel und Wohnung wünscht mit anständigem Herrn in Ehe zu treten. Anträge unter „Frühling im Winter“ an die Verw. 696

Austrägerinnen

für die Marburger Zeitung gesucht. Vorzustellen bei der Direktion der Mariborska tiskarna. 595

Intelligentes deutsches Fräulein

mit Jahreszeugnissen zu zwei Mädchen mit 6-7 Jahren zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte nebst Photographie an Wilim Neumann in Czajovec zu richten. 577

Birnen-, Kirsch- und Nupholz

in Stämmen, wie auch geschälten kauft 506

Benkala-Fabrik

Zagreb. Offerten Preisangabe erwünscht.

Frau Maria Grohning gibt in ihrem f. ihrer Kinder Namen allen Bekannten die Nachricht daß ihr lieber Mann, Herr

Ignaz Großnig

Oberresident der Staatsbahnen l. K. am 23. Jänner im 84. Lebensjahre entschlafen ist. Die Beerdigung des lieben Toten findet Donnerstag den 26. Jänner um 14 Uhr auf dem dreijähr Friedhofe statt. Die hl. Seelenmesse wird Freitag den 27. 3d um 7 Uhr in der St. Magdalena-Pfarrkirche ge werden. Maribor, am 24. Jänner 1922.

Selbständiger Buchhalter und Korrespondent

(ledig) Kroatisch und Deutsch vollkommen schend, welcher gewohnt ist, durchaus verläßlich flink zu arbeiten, wird von einer Aktiengesellschaft Zagreb zum baldigsten Eintritt gesucht. E mit Stenographie und etwas englischen Sprachen bevorzugt. Ausführliche Angebote und zen unter Chiffre „J. C. L.“ an „ZOR“ d. d. An expedition Zagreb, Postfach 154.

Mehrere Waggons

echten Dalmatiner-Wein

weiß und schwarz, garantiert 12-grädig, franko Station Maribor zum Preise von 625 Dinar per Hektoliter oder 55 Para per Stärkegrad.

Josip Povodnić, Maribor

Vojašniška ulica

Rudolf Gaizer, Papierhändler, gibt in eigenen sowie im Namen seiner Geschwister und aller Verwandten tiefbetrübt Nachricht, daß seine herzensgute, innigstgeliebte und verehrte Mutter, bezleh. Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Gaizer, geb. Schulz

Kaufmannswitwe am Samstag den 14. Jänner 1922 um halb 11 Uhr vorm. nach kurzer Krankheit im 70. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Das Begräbnis fand am Montag den 16. Jänner im städtischen Friedhofe in Annabichl bei Klagenfurt statt. 597

Maribor, am 25. Jänner 1922.